

Evelin Lindner

Auswirkungen von Demütigung auf Menschen und Völker

Deutschland wurde durch die Versailler Verträge nach dem Ersten Weltkrieg gedemütigt, und diese Demütigung spielte eine wichtige Rolle als auslösender Faktor für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Dieser Satz findet sich so oder in ähnlicher Form in vielen Publikationen, die sich mit der deutschen Geschichte befassen, siehe zum Beispiel Haffner und Bateson (1978) und Elias (1996). Dieser Satz stellt in seiner Grundstruktur nichts anderes dar als eine sozialpsychologische Hypothese, nämlich dass Demütigung zu Krieg führen kann.

Die folgende Frage scheint berechtigt: Ist diese Hypothese angemessen? Spiegelt sie die Wirklichkeit korrekt? Wenn ja, wo und wie spielt diese Hypothese eine Rolle? Ist sie nur für die Geschichte Deutschlands von Bedeutung? Oder ist sie auch für Konflikte der Gegenwart relevant, und auch in anderen Kulturräumen?

Es drängt sich der Schluss auf, dass es von zentraler Wichtigkeit ist, diese Fragen zu beleuchten, und dass die Sozialpsychologie das geeignete Fach ist. Denn wenn die Demütigungshypothese gültig wäre, wäre es von ungeheurer Wichtigkeit für die zukünftige Vermeidung von Krieg, die Dynamik der Demütigung besser zu kennen. War die wichtigste Wirkung des Marshallplanes vielleicht die Aufhebung der Demütigung Deutschlands?

Die Versailler Demütigungshypothese betrifft einen Konflikt auf der Makroebene, im Bereich internationaler Beziehungen, aber auch auf der Mikroebene scheint Demütigung eine Rolle zu spielen. Ich arbeitete sieben Jahre lang (1984–1991) als klinische Psychologin in Kairo, Ägypten, mit einer Vielzahl von Klienten mit sehr unterschiedlichen kulturellen Hintergründen. Ich führte Beratung durch auf Englisch, Deutsch, Französisch, Norwegisch, und mit den Jahren auch immer mehr auf Ägyptisch-Arabisch. Vorher, von 1980–1984, arbeitete ich neben dem Medizinstudium als klinische Psychologin in Hamburg. Mein Fazit nach elf Jahren Tätigkeit als

klinische Psychologin, mit Klienten unterschiedlichster Kulturkreise, ist, dass Demütigung äußerst schwer vergeben werden kann und oft zu nicht heilbaren Rissen in sozialen Beziehungen führt. Vogel und Lazare (1990) formulieren dies in der Überschrift ihres Artikels: »The Unforgivable Humiliation – A Dilemma in Couples' Treatment.«

Meine Intuition, geboren aus vielen Jahren Praxis mit Menschen vieler Kulturzugehörigkeiten, zusammen mit der Hypothese, dass Demütigung zu Krieg führen kann, veranlasste mich, das hier vorgestellte Forschungsprojekt zu entwickeln. Das Ziel war, dazu beizutragen, dass die Dynamik der Demütigung, wenn sie denn zu den wichtigsten Wurzeln für das Abreißen sozialer Beziehungen gehören sollte – ja sogar zu Krieg führen kann – besser erforscht werden muss, um in Zukunft eine bessere Handhabung und Prävention solcher Verletzungen sozialer Beziehungen zu ermöglichen. Die Ergebnisse sind auf <http://www.humiliationstudies.org/whoware/evelin.php> nachzulesen.

Theoretische Grundlagen

1995 und 1996 begann ich meine Forschung über Demütigung zu konzipieren. Bei der Durchsicht der Literatur wurde deutlich, dass Demütigung ein sehr kompliziertes Konzept ist, das in vielen Publikationen unterschiedlichster akademischer Disziplinen implizit zu finden ist, jedoch kaum explizit. Es wird in den meisten Fällen kaum oder gar nicht differenziert von anderen Begriffen, wie zum Beispiel Scham, Trauma oder Missbrauch. Es ist nicht übertrieben festzustellen, dass der Begriff der Demütigung kaum als eigener akademischer Begriff bekannt war, bevor ich es zum Zentrum meiner Forschung machte.

Thomas J. Scheff (1997), ein Soziologe, arbeitet hauptsächlich über Scham und benutzt den Ausdruck *humiliated fury* (*Wut des Gedemütigten*), der von Helen Block Lewis (1971) geprägt wurde. Silvan S. Tomkins (1962) entwickelte eine Theorie der Emotionen und verwendet Scham und Demütigung als Synonyme. Sein Schüler Donald L. Nathanson beschreibt Demütigung als Kombination

von drei von insgesamt neun Affekten, nämlich Scham, Ekel und *dissmell* – so erklärte es Nathanson in einer persönlichen Konversation am 1. Oktober 1999 – siehe auch Nathanson (1992) und Nathanson (1987). Andere relevante Namen sind Lee D. Ross und Ward (1995), Vamik D. Volkan (2004) und Ervin Staub (1989). In der Arbeit dieser Autoren spielt Demütigung implizit eine große Rolle, aber nicht explizit.

Einige wenige Forscher widmen dem Konzept Demütigung mehr und explizitere Aufmerksamkeit. Baumeister, Votaw und Stillwell (1993) und die schon genannten Vogel und Lazare beleuchten Demütigung in Paarbeziehungen. James Gilligan (1996), ein Psychiater, identifiziert Demütigung als Wurzel von Gewalt. William Ian Miller (1993), ein Rechtswissenschaftler, schrieb das einzige mir bekannte Buch mit dem Wort Demütigung im Titel: *Humiliation and Other Essays on Honor, Social Discomfort, and Violence*. Miller, aber auch Nisbett und Cohen (1996), beide Sozialpsychologen, beschreiben Demütigung als Dynamik, die relevant ist für sogenannte *honour societies* (*Gesellschaften der Ehre*), wie sie in alten Epen dargestellt werden, oder zu beobachten sind in urbanen Subkulturen männlicher Schwarzer, in Mafia-Gruppierungen, in *Chicano barrios*, oder dem Süden der Vereinigten Staaten.

Eine Frage, die sich mir im Hinblick auf zukünftige Forschung über Demütigung aufdrängte, war die, ob tatsächlich Demütigung ein Prozess ist, der auf die Verletzung von Ehre beschränkt ist. Und tatsächlich, 1997, in einer persönlichen Kommunikation mit mir, konzeptualisierte Jan Smedslund Demütigung als Antonym von Respekt im Rahmen von Menschenrechten, also als Verletzung von Menschenrechten – siehe auch Smedslund (1993) und Smedslund (1997). Die oben gestellte Frage konnte also erweitert werden auf die Fragestellung, ob sich Demütigung in gesellschaftlichen Kontexten von Ehre ähnlich darstellt wie in Kontexten, die von Menschenrechten definiert werden, oder ob Demütigung in diesen beiden gesellschaftlichen Strukturen unterschiedlich ausgetragen wird – und ob Ehre und Menschenrechte die einzigen relevanten Parameter sind.

Hartling und Luchetta (1999), beide Psychologinnen, entwickelten ein »Humiliation Inventory,« in dem anhand einer Skala von

1 bis 5 auf Fragen geantwortet werden kann nach »being teased«, »bullied«, »scorned«, »excluded«, »laughed at«, »put down«, »ridiculed«, »harassed«, »discounted«, »embarrassed«, »cruelly criticized«, »treated as invisible«, »discounted as a person«, »made to feel small or insignificant«, »unfairly denied access to some activity, opportunity, or service«, »called names or referred to in derogatory terms«, or viewed by others as »inadequate«, or »incompetent« [der Fragebogen existiert nicht auf Deutsch]. Die Frage tat sich mir auf, ob ich solch ein Instrument benutzen sollte, um Demütigung kulturübergreifend in Gebieten zu beleuchten, die von Krieg und Völkermord gezeichnet sind, so wie Ruanda und Somalia. Es erschien verfrüht, in diesen Fällen ein solches Instrument zu benutzen, das ausschließlich in den USA entwickelt worden war.

Avishai Margalit (1996) schrieb ein Buch, das relevant ist für politische Wissenschaftler und Philosophen, und zwar *The Decent Society*, eine Gesellschaft, die keine demütigenden Institutionen enthält. Dieses Buch wirft Licht darauf, dass Demütigung nicht nur ein Akt ist oder eine Emotion, relevant für das Zusammenspiel zwischen Individuen, sondern dass sie institutionalisiert sein kann. Es wurde deutlich, dass auch dieser Punkt in das Forschungsprojekt einbezogen werden musste. Axel Honneth (1997) gehört zu den Wissenschaftlern, die sich um eine *Theorie und Philosophie der »Anerkennung«* (*politics of recognition*) bemühen. Schon Max Scheler (1874–1928) verwendete den Begriff *Ressentiment*, siehe Scheler (1912). Auch Liah Greenfeld arbeitet mit dem Begriff *Ressentiment* und stellt die These auf, dass *Ressentiment* eine zentrale Rolle spielt in der Bildung von Staaten und Nationen, siehe Greenfeld (1992) und Greenfeld (1996). Howard Zehr (1990) diskutiert verwandte Themen in seinem Buch *Changing Lenses: A New Focus for Crime and Justice*.

In der Projektbeschreibung, die ich 1996 erstellte, schlug ich folgende Hypothesen vor:

- Ia: In den meisten Kulturen stellen Gefühle der Demütigung einen zentralen Aspekt gewalttätiger Konflikte dar und behindern Konfliktlösungen, wie sie in der *Theorie der rationalen Entscheidung* beschrieben werden.

- Ib: Was als Demütigung wahrgenommen wird, und wie darauf reagiert wird, variiert in verschiedenen Kulturen.
- II: Gefühle der Demütigung können konstruktiv bewältigt werden, ihre gewalttätigen Folgen können entschärft werden.

Ich konzipierte folgende Fragen, um die aufgestellten Hypothesen zu beleuchten: Was wird als Demütigung erlebt? Was passiert, wenn Menschen sich gedemütigt fühlen? Wann wird Demütigung als Gefühl etabliert? Wozu führt Demütigung? Welche Erfahrungen von Gerechtigkeit, Ehre, Würde, Respekt und Selbstachtung sind mit dem Gefühl der Demütigung verbunden? Wie wird Demütigung in verschiedenen Kulturen erlebt und beantwortet? Welche Rolle spielt Demütigung für Aggression? Was kann getan werden, um gewalttätige Effekte von Demütigung zu bewältigen?

Von 1997 bis 1998 führte ich eine Pilotstudie durch. Ich befragte 52 Personen in qualitativen Interviews, wie sie Demütigung beschreiben und definieren würden. Die Resultate deuteten darauf hin, dass Demütigung ein äußerst kompliziertes Konzept ist, das eingehenderer Forschung bedarf, um besser verstanden und differenziert werden zu können:

Demütigung ist die erzwungene Erniedrigung eines Menschen oder einer Gruppe, ein Prozess der Unterwerfung, der den Stolz, die Ehre und Würde der Opfer verletzt oder vollständig raubt. Gedemütigt zu werden bedeutet, oft in extrem schmerzhafter Weise, in eine Situation gebracht zu werden, die sehr viel »tiefer« angesiedelt ist als es das Opfer erwartet. Der Akt der Demütigung enthält erniedrigendes Verhalten Anderen gegenüber, Verhalten welches etablierte Grenzen und Erwartungen überschreitet. Demütigung kann Zwang beinhalten, Gewalt inbegriffen. Im Zentrum steht die Idee des nach unten Drückens, des unten Haltens. Eines der definitorischen Charakteristika des Prozesses der Demütigung ist, dass das Opfer in Hilflosigkeit und Passivität hineingezwungen wird. Die Rolle des Opfers ist jedoch nicht immer eindeutig: Ein Opfer mag sich auch in Abwesenheit jeglicher absichtlicher demütigender Akte gedemütigt *fühlen* – als Resultat von Missverständnissen zum Beispiel, oder als Resultat von individuellen und kulturellen Unterschieden in der Definition von respektvollem Verhalten. Oder das

»Opfer« mag sogar eine Geschichte von Demütigung erfinden, um eine Gegenpartei in die Rolle des verabscheuungswürdigen Täters zu manövrieren.

Menschen reagieren in verschiedener Weise auf Akte von Demütigung: Manche reagieren mit Depressionen, andere entwickeln offene Aggressionen, wieder andere verbergen ihren Zorn und planen langfristige Rache. Eine Person, die Rache plant, kann unter Umständen Anführer einer Bewegung werden.

Demütigung ist ein Wort, das benutzt wird sowohl für den Akt von Demütigung, der von einem Täter verübt wird, als auch für das Gefühl eines Opfers, sich gedemütigt zu fühlen. Ein »Täter« mag jedoch eigentlich nur Hilfe anbieten wollen, und es mag der Empfänger dieser Hilfe sein, der die Situation als demütigend empfindet. Hilfe kann demütigen, eine Situation, in der der Empfänger eine Situation als demütigend definiert, und nicht der Täter. Es gibt eine dritte Situation, die weder von Tätern noch Opfern als Demütigung definiert wird, jedoch von einer dritten Partei: Der Sozialarbeiter zum Beispiel möchte die Ehefrau »retten«, die von ihrem Mann geschlagen wird, sie mag jedoch antworten, dass es die Art ihres Mannes sei, seine Liebe in Schlägen auszudrücken; Marx sprach von »falschem Bewusstsein«, wenn Arbeiter sich nicht gedemütigt fühlten und nicht aufbegehrten.

Man mag erwarten, dass Demütigung vermieden wird. Es gibt jedoch Menschen, die Demütigung suchen, zum Beispiel in sadomasochistischen Kontexten oder religiösen Riten, wo Menschen sich geißeln und demütigen, um Gott zu preisen.

Kurz, ein Täter mag die Intention haben, Andere zu demütigen, ohne notwendigerweise damit Erfolg zu haben, ein »Helfer« mag, ohne es zu wollen, die demütigen, denen er helfen möchte, und eine dritte Partei mag Opfer sehen, die sich selbst nicht als Opfer definieren, oder Opfer übersehen, die tatsächlich Opfer sind, und schließlich, Demütigung mag gewünscht sein und nicht abgelehnt.

Demütigung ist ein Akt, ein emotionaler Zustand und ein sozialer Mechanismus, der relevant ist für Anthropologie, Soziologie, Philosophie, Sozialpsychologie, klinische Psychologie und politische Wissenschaften. Diese Multidisziplinarität ist möglicherweise der Grund, warum die Dynamik der Demütigung noch kaum er-

forscht wurde, zumindest nicht »in eigener Sache« und als von anderen Begriffen differenzierter Terminus.

Methodisches Vorgehen

Aufbauend auf der Pilotstudie konzipierte ich die Hauptstudie, mit dem folgenden Titel: *Das Gefühl von Demütigung: Ein zentrales Thema in bewaffneten Konflikten. Eine Studie über die Rolle von Demütigung in Somalia, und Ruanda/Burundi, zwischen Kriegerparteien, und mit Hinblick auf dritte intervenierende Parteien.* Der englische Originaltitel war: *The Feeling of Being Humiliated: A Central Theme in Armed Conflicts. A Study of the Role of Humiliation in Somalia, and Rwanda/Burundi, Between the Warring Parties, and in Relation to Third Intervening Parties.*

Ich führte 216 qualitative Interviews durch, siehe Systematisierung in Tabelle 1. Von 1998 bis 1999 führte ich die Interviews in Afrika durch (in Hargeisa, der Hauptstadt von Somaliland, in Kigali und anderen Orten in Ruanda, in Bujumbura, der Hauptstadt von Burundi, in Nairobi in Kenia, und in Kairo in Ägypten), und von 1997 bis 2001 auch in Europa (in Norwegen, Deutschland, Schweiz, Frankreich und in Belgien).

Ich begann die Hauptstudie mit der Applikation eines halbstrukturierten Fragebogens, der entwickelt wurde auf der Basis der Resultate der Pilotstudie. Während der ersten Tage in Somalia wurde jedoch deutlich, dass diese Herangehensweise keine validen Ergebnisse generieren konnte, da sie genau die Wirkung hatte, die sie zu untersuchen suchte: Die Interviewpartner wurden durch diese Methodologie gedemütigt und nicht respektiert. Ich passte meine methodologische Vorgehensweise an. Ich bettete von nun an die Interviews ein in ein Netzwerk von sozialen Beziehungen, das mich und meine Gesprächspartner umfasste. In vielen Fällen erstreckten sich die Interviews über mehrere Sitzungen. Der wichtige Punkt war, dass Vertrauen aufgebaut werden musste, und zwar im Rahmen authentischer Begegnungen und nicht-demütigender Beziehungen, in denen die Würde aller Beteiligten gewahrt wurde. Gesprächspartner wurden eingeladen, *co-researchers*

(Mitforscher) zu werden und in einen reflektierenden Dialog mit der Forscherin einzutreten, einen Dialog, der nicht nur die aktuell anwesenden Teilnehmer einband, sondern auch andere Verfasser und Wissenschaftler, deren Ideen und Hypothesen diskutiert wurden.

Wie der Titel des Projekts besagt, mussten drei Gruppen interviewt werden, und zwar beide Konfliktparteien in Somalia und Ruanda/Burundi, und Repräsentanten dritter Parteien, zum Beispiel Hilfsorganisationen, die von außen zu intervenieren versuchten. Diese drei Gruppen stehen in einem Dreiecksverhältnis zueinander (das ist zumindest die Grundstruktur, denn oft sind mehr als drei Gruppen beteiligt). Einige der Interviews wurden von mir gefilmt (ich produzierte insgesamt 10 Stunden digitalen Videofilms), andere Interviews wurden auf digitale Audiokassetten aufgenommen (insgesamt mehr als 100 Stunden Audiomaterial), und in Situationen, in denen solche Aufnahmen unangebracht waren, machte ich Notizen. Die Interviews wurden in verschiedenen Sprachen durchgeführt: Englisch in Somalia, Französisch in Ruanda und Burundi, Deutsch in Deutschland, Englisch, Französisch, Deutsch und Norwegisch mit Vertretern von Hilfsorganisationen.

Im Verlauf des Forschungsprojekts führte ich mehrere gezielte Interviews in Deutschland durch, besonders mit der deutschen Aristokratie, die Kontakt mit dem Widerstand gegen Hitler hatte. Ich bin deutsche Staatsbürgerin und bin in Deutschland aufgewachsen. Ich stamme aus einer sogenannten Flüchtlings- oder Vertriebenen-Familie aus Schlesien, die in extremer Weise von den Folgen des Krieges geprägt wurde. Mein ganzes Leben lang habe ich die Tragödie der deutschen Geschichte zu verstehen versucht, und über die Jahre viel Material gesammelt, das auch als Hintergrund für die Feldarbeit in Afrika diente.

Das Projekt führte zu Resultaten, die in vielfacher Weise einen Paradigmenwechsel repräsentieren. Sie legen eine innovative Konzeptualisierung der Realität nahe, sowohl diachron als auch synchron, und zwar in der Weise, dass die Qualität von Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen, beschrieben als Akte und Gefühle der Demütigung und des Respekts, als zentraler Parameter konzeptualisiert wird.

Systematisierung der Interviews	
30 Interviews	Mit Repräsentanten dritter Parteien, die in und für Afrika arbeiten
26 Interviews	Mit Repräsentanten dritter Parteien, die speziell für Somalia arbeiten
54 Interviews	Mit Repräsentanten dritter Parteien, die speziell für Ruanda und Burundi arbeiten
58 Interviews	Mit Somalis in Afrika and Europa
45 Interviews	Mit Ruandern und Burundiern in Afrika und Europa
3 Interviews	Mit Kenianern
Netzwerk von Interviews	Mit Deutschen

Tabelle 1: Systematisierung der Interviews

Das Projekt eröffnet neue Horizonte, unter anderem durch das Bemühen, transdisziplinär zu sein, und in die Methodologie Aspekte einzubeziehen, die verankert sind in kulturvergleichender Psychologie, Sozialpsychologie, Anthropologie, Geschichte und Philosophie, bis hin zur Literaturanalyse. Das Projekt ist gekennzeichnet von einer spezifischen und ungewöhnlichen Methodologie, die aus der Erkenntnis heraus geboren wurde, dass in nicht-westlichen Kriegsgebieten Vorgehensweisen fehl am Platze sind, die dem Hörsaal einer westlichen Universität angemessen sind. Diese neuentwickelte Methode zeigte im Verlauf des Forschungsprojektes klare Vorteile im Vergleich zu mehr formalisierten Fragebogenaktionen und strikt kontrollierten unpersönlichen Interviews, in denen der Interviewer in großer psychologischer Distanz von den Interviewpartnern verbleibt. Diese Methodologie schloss reflektierende Konversationen ein, in deren Verlauf die Forscherin ihre Gesprächspartner vorsichtig mit möglichen Erklärungsmodellen ihrer Situation und mit relevanten historischen Debatten konfrontierte.

Ein zentraler Punkt war, dass ich das Vertrauen der Gesprächspartner erwerben musste, und den Eindruck vermitteln musste, dass ich tatsächlich in der Lage war, deren Erfahrungswelt zu verstehen und nachzuvollziehen. In diesem Zusammenhang war es wichtig, dass ich nicht in Hotels wohnte, sondern, wenn angemessen,

sen und strategisch und ethisch vertretbar, mit meinen Gesprächspartnern deren Kontext teilte, um so ein direkteres Verständnis für deren Berichte entwickeln zu können.

Um zusammenzufassen, das Forschungsprojekt und dessen Ergebnisse knüpfen ein dichtes Gewebe um das zentrale Thema der Demütigung in ihren vielfältigen Manifestationen (einige offensichtlich, andere eher subtil und weniger offensichtlich) in drei verschiedenen Genoziden in drei verschiedenen Kulturen. Das Projekt beleuchtet die Rolle der Demütigung nicht nur als Triebkraft genozidaler Aggression, sondern auch in den darauf folgenden Reaktionen der Opfer, der Überlebenden und der Täter, die mit den historischen Geschehnissen und ihren persönlichen Erinnerungen und Sichtweisen ringen und sie in Vergleich setzen zu offiziellen Erklärungsmodellen. Des Weiteren ergab sich eine effektive Verzahnung des Forschungsthemas mit der Methodologie. Die Forscherin war gezwungen, aus wissenschaftlichen und strategischen Gründen (der Notwendigkeit, Gesprächspartner dazu zu bringen, die Wahrheit zu sagen, oder zumindest *deren* Wahrheit), und aus persönlichen und ethischen Gründen, mit den Gesprächspartnern als engagierter und empathischer Mitmensch zu interagieren, und nicht als losgelöste und »objektive« Wissenschaftlerin.

Ergebnisse

Stolz, Ehre und gleiche Würde für alle

Die Feldarbeit, die ich in Somalia und Ruanda/Burundi durchführte (vor dem Hintergrund deutscher Geschichte) machte deutlich, dass es mindestens drei größere Zusammenhänge oder Kontexte gibt, in denen sich Demütigung in jeweils unterschiedlicher Form darstellt:

Der erste Kontext kann mit dem Begriff »Stolz« charakterisiert werden: In Somalia, dem Land der »noblen«, »stolzen« und »freien« Nomaden gibt es folgendes Sprichwort: »Ein Mann verdient es getötet zu werden, nicht gedemütigt.« Mit anderen Worten,

Demütigung wird gefürchtet, aber sofort abgewehrt – wenn nötig, mit dem Einsatz des Lebens. Demütigung wird nicht erlitten. Das ist die Überzeugung und Lebensphilosophie des »stolzen«, »freien« nomadischen Kriegers in einem sozialen Kontext wie Somalia, das weitgehend von egalitären Gesellschaftsstrukturen gekennzeichnet ist. Somalis sind beidem verbunden, Individualismus und Kollektivismus.

Der zweite Kontext ist ein Kontext der »Ehre« (ein eher kollektivistischer Begriff): In Ruanda/Burundi ist Demütigung tief verwurzelt und institutionalisiert in komplizierten hierarchischen Strukturen, die an jeden Rang ein gewisses Maß an Ehre knüpfen – ähnlich dem Deutschland, das vor der Machtergreifung Hitlers bestand. Untertanen sind an ihre niedere Position gewöhnt, die charakterisiert wird von mehr oder weniger erzwungener Unterwürfigkeit und dem Ausgeliefertsein an routinemäßige Akte der Unterdrückung durch Übergeordnete, Akte, die Untertanen an ihren niederen Rang »erinnern« sollen. Diese Akte der Unterdrückung werden jedoch von allen Beteiligten als legitim aufgefasst, als Gottes Wille oder als natürliche Ordnung der Dinge.

Wenn diese Akte der Unterdrückung mit dem Wort Demütigung verbunden werden, dann kann dies nicht mit dem heutigen Gebrauch dieses Wortes gleichgesetzt werden. In einem Kontext der Ehre wird das Wort Demütigung eher äquivalent mit dem Wort Demut gebraucht, besonders im Zusammenhang mit Untertanen in ihrer Beziehung zu Übergeordneten. Untertanen müssen Unterdrückung von »oben« mit Demut akzeptieren. Demütigung hat das Ziel, unterwürfige Demut zu erzeugen. Lediglich Eliten benutzen den Begriff der Demütigung im Sinne einer Verletzung, nämlich der Verletzung von Ehre. Ehre wird von ihnen gegen Demütigung verteidigt, zum Beispiel in Duellen. Der Versuch, Ehre zu verletzen, wird in keinem Fall als illegitim angesehen; für Aristokraten ist es eher eine »noble« Beschäftigung, Schwächen von Rivalen auszunutzen und ihre Ehre zu demütigen, um selbst in der Rangordnung der Bedeutung und Ehre aufzusteigen. Der Gewinner eines Duells hat mehr Ehre erlangt. Mit anderen Worten, es ist lediglich der Angriff auf Ehre von »unten«, oder auf gleicher Ebene, der als »Demütigung« abgewehrt werden muss und nicht in Demut

erduldet werden darf, besonders wenn es sich um Eliten handelt. Je weiter unten sich ein Untertan in der Rangordnung befindet, desto mehr wird ihm oder ihr auch diese Gegenwehr gegen Demütigung versagt, selbst wenn sie von »unten« kommt.

Der dritte ist ein Kontext der »Würde« (ein eher auf das Individuum ausgerichteter Begriff): Die Bedeutung des Wortes Demütigung veränderte sich und bezeichnet heute weithin die illegitime Verletzung gleicher Würde. In der englischen Sprache erscheint die Bedeutung der illegitimen Verletzung von Würde im Begriff Demütigung im Jahre 1757 (*Oxford English Dictionary*). Miller (1993) informiert uns, dass »the earliest recorded use of *to humiliate* meaning to mortify or to lower or to depress the dignity or self-respect of someone does not occur until 1757« (Miller, 1993, S. 175, kursiv im Original).

Gesellschaften, die sich über Menschenrechtsideale definieren, postulieren, dass jeder Mensch die gleiche Würde besitzt, eine Würde, die respektiert werden sollte und nicht gedemütigt und erniedrigt. Im ersten Artikel der Menschenrechtskonvention von 1948 wird festgehalten, dass jeder Mensch mit gleicher Würde und gleichen Rechten geboren ist. Dies repräsentiert eine Definition des menschlichen Wertes, die der früheren Definition entgegensteht, in der menschlicher Wert in eine Rangordnung von Untertanen und Herren gezwungen wurde.

Ausgehend von meinen empirischen Beobachtungen in den drei beschriebenen Kontexten (Somalia, Ruanda, Europa), unternahm ich den Versuch, diese Beobachtungen auf die menschliche Geschichte zu beziehen, um so zu einem neuen und innovativen ganzheitlichen Geschichtsmodell zu gelangen. Ich beziehe mich dabei auf die anthropologische Arbeit von William Ury (1999), und zeige auf, dass der Begriff der Demütigung geeignet ist, die zentrale Transformation der menschlichen Entwicklung zu beschreiben, wie sie voranschritt vom Stadium der Sammler und Jäger mit ihren eher egalitären sozialen Strukturen, zur Einführung der Landwirtschaft vor ca. 10 000 Jahren mit ihren hierarchischen »Zivilisationen«, und zuletzt zur gegenwärtig im Entstehen begriffenen globalen Informations- und Wissensgesellschaft, die sich Menschenrechten verpflichtet fühlt.

Das Konzept der Demütigung enthält eine universelle und einfache Idee, nämlich, dass etwas »heruntergedrückt«, »heruntergehalten« oder zu einem Objekt und Werkzeug gemacht werden kann. Dieses »Herunterdrücken« kann auf die biotische und abiotische Welt angewendet werden: Die Natur kann instrumentalisiert werden, zum Beispiel im Herstellen von Werkzeugen, diese »Idee« kann aber auch auf Menschen angewendet werden. Die Instrumentalisierung von Menschen, ihre Unterwerfung und Erniedrigung, zum Beispiel als Sklaven, wurde als »normales« Vorgehen angesehen von dem Zeitpunkt an, als Landwirtschaft ausreichend Nahrungsüberschuss bereitstellte, um hierarchische Strukturen zu ermöglichen. Eine solche Praxis wird jedoch zu einer illegitimen Praxis in modernen und postmodernen Gesellschaften, die sich an Menschenrechten ausrichten und eher egalitäre Strukturen anstreben. Gegenwärtig findet ein Übergang statt, global und lokal, von der *alten Ordnung*, in der soziale Strukturen auf Rangordnungen aufbauen, die mit Ehre und tiefverwurzelten Praktiken der Unterwerfung und Unterdrückung verbunden sind, zu einer *neuen Ordnung*, in der das Ideal der Menschenrechte das Postulat aufstellt, dass jedes menschliche Wesen, qua Geburt, einen inneren Kern gleicher Würde besitzt, der nicht zum Objekt von Unterwerfung gemacht werden darf. Der signifikante Übergang schreitet also fort von

- Gesellschaften, die gekennzeichnet sind von *Stolz* (egalitäre soziale Strukturen, die noch unberührt sind von der Erfahrung der systematischen Unterwerfung, wie zum Beispiel Somalia), über
- Gesellschaften, die gekennzeichnet sind von *Ehre* (hierarchische soziale Strukturen, die möglich wurden durch die landwirtschaftliche Ausnutzung von Ressourcen, wodurch »Zivilisationen« ernährt werden konnten, die auf institutionalisierter und als gerechtfertigt angesehener Unterdrückung, Demütigung und Erniedrigung aufbauten), zu
- Gesellschaften, die von *Würde* gekennzeichnet sind (angestrebte, noch nicht realisierte Vision einer postmodernen globalen Informationsgesellschaft egalitärer Netzwerke, in der Menschenrechte

respektiert werden und Menschen nicht gedemütigt und erniedrigt werden).

Die weiter oben zitierte Beschreibung von Demütigung als Verletzung von Ehre (Miller, Cohen, Nisbett) und Verletzung von Menschenrechten (Smedslund) kann so auf die drei unterschiedlichen sozialen Profile übertragen werden, wie sie sich im Laufe der menschlichen Geschichte entwickelten. Der Akt des »Herunterdrückens« wurde in der menschlichen Geschichte variiert, er wurde entweder nur auf die abiotische Welt angewendet, die Welt der Dinge (Herstellung von Werkzeugen), oder auch auf die biotische Welt, die Welt der lebenden Wesen (Tiere und Menschen als Werkzeuge, als Sklaven und Untertanen), wobei dieses »Herunterdrücken« zeitweise als »normal« angesehen wurde (in Gesellschaften der Ehre), seit neuerer Zeit jedoch als illegitim (Menschenrechte).

Erlittene Demütigung, und wozu sie führen kann

Die von mir durchgeführte Feldarbeit ergibt wichtige Hinweise darauf, dass Menschen unabhängig vom kulturellen Hintergrund auf erlittene Demütigung mit Depression oder auch mit Wut und Gewalt reagieren, dass diese Reaktionen jedoch entsprechend der drei beschriebenen sozialen Rahmenbedingungen variieren. Diese Ergebnisse sind relevant für interkulturelle Begegnungen, die fehlschlagen, wenn Kulturunterschiede in Bezug auf die Handhabung von Demütigung nicht verstanden werden:

- Stolz: In aggressiven Nomadenkulturen wie zum Beispiel Somalia werden Versuche der Demütigung mit sofortiger offener Aggressivität beantwortet.
- Ehre: In hierarchischen Systemen ist eher verdeckte Wut oder Depression zu erwarten. In sozialen Kontexten wie zum Beispiel Ruanda und Burundi, oder auch Deutschland zur Zeit von Hitlers Machtergreifung, leben und lebten Menschen, die über sehr lange Zeit »geübt« hatten, Demütigung zu akzeptieren; es war (und ist) nicht unüblich, niedere Positionen in demütiger Akzeptanz zu erdulden.

- Würde: Moderne/postmoderne Gesellschaften, die sich Menschenrechten verpflichtet fühlen und versuchen, Hierarchien abzubauen, bemühen sich, diesen Lernprozess zu revidieren. Viele Bürger streben danach, mehr Selbstsicherheit und Selbstverantwortung zu erlernen, und dieses geschieht in einigen gesellschaftlichen Segmenten mehr, in anderen weniger. Einzelpersonen, sogar Firmen, sind gewillt, große Summen zu zahlen für Seminare und Workshops, die das Ziel haben, den alten Lernprozess der alten Ordnung, der demütige Untertanen formen sollte, zurückzunehmen. In anderen Segmenten der Gesellschaft – zum Beispiel in gesellschaftlichen Eliten oder manchen staatlichen Instanzen – wird allerdings zuweilen noch versucht, die alten Machtasymmetrien zu erhalten.

Das »Ent-lernen« früher anerkannter Methoden der Kommunikation, die Demütigung als Routinebehandlung für Untertanen beinhalteten, ist ein wichtiges Feld für die weitere Erforschung der Demütigungsdynamik. Kindererziehung, Schulpädagogik, Teamarbeit in Betrieben, private und staatliche Beziehungen und Institutionen, Gesellschaften und Gemeinschaften werden zur Zeit umstrukturiert, nicht nur in der westlichen Welt, sondern auf globaler Ebene. Es muss z. B. der Gefahr Einhalt geboten werden, dass »empowerment« zu weit geht, und eine Gesellschaft arroganter Narzisten entsteht, die lediglich die Anmaßung von Eliten demokratisiert.

Die steigende Wichtigkeit von Demütigung im Zuge der Globalisierung

Um ein größeres transdisziplinäres Modell zu entwickeln, beziehe ich mich in meiner Analyse der Rolle der *Demütigung* (versus Respekt) auch auf andere Parameter, wie zum Beispiel auf das sogenannte *Sicherheitsdilemma* (politische Wissenschaften), den »*Kuchen von Ressourcen*« (Spieltheorie) und den *Zeithorizont* (kulturvergleichende Psychologie). Mit anderen Worten, die drei beschriebenen historischen Phasen können durch die Linse folgender Parameter gesehen werden:

- Durch die Linse des Sicherheitsdilemmas und ob es stark oder schwach ist.
- Durch die Linse des »Kuchens von Ressourcen« und ob er vergrößert werden kann oder fixiert ist.
- Durch die Linse des Zeithorizonts und ob er lang oder kurz ist.
- Durch die Linse sozialer Identität von Bürgern in ihrer Relation zu Demütigung und Respekt.

Das günstigste Szenario ist eine Kombination eines schwachen Sicherheitsdilemmas, eines erweiterbaren »Kuchens von Ressourcen«, eines langen Zeithorizonts, und einer Atmosphäre von Respekt. Das ungünstigste Szenario bringt einen kurzen Zeithorizont zusammen mit einem Kontext, der einen fixierten »Kuchen von Ressourcen« repräsentiert, der verbunden ist mit einem starken Sicherheitsdilemma, und in dem Menschen routinemäßig demütigenden Angriffen ausgesetzt sind.

Der vierte Faktor, Gefühle der Demütigung und ihre Konsequenzen, kann allerdings so stark sein, dass er in einer nach unten gerichteten Spirale ein ansonsten günstiges Szenario überschwemmen kann, und zwar indem er Angst und Aggression erzeugt, die in der Folge das Sicherheitsdilemma verstärken.

Dieses Modell der *human condition* (menschlichen Bedingung) kann nützlich sein, um soziale Veränderungen über lange Zeiträume und in unterschiedlichen Weltregionen zu analysieren, und es kann hilfreich sein bei der Planung zukünftiger Strategien von Regierungen und internationalen Organisationen. Es zeigt auf, dass die destruktive Natur der Demütigungsdynamik sichtbarer wird, je mehr die anderen drei Parameter eine positive Tendenz zeigen.

Dieses ist der Fall im Zuge der gegenwärtigen Globalisierung (ich definiere die Globalisierung als das »Zusammenrücken der Menschheit«) und der Entstehung einer globalen Wissensgesellschaft, in der das Sicherheitsdilemma schwächer wird, der »Kuchen der Ressourcen« potentiell unendlich vergrößerbar wird (das Potenzial für neue Ideen ist unbegrenzt), und der Zeithorizont länger wird (das Bewusstsein, dass Naturressourcen erhalten werden müssen, steigt). Diese drei Tendenzen sind günstig. Prozesse der Demütigung können diese günstigen Trends allerdings wieder

beeinträchtigen. Dieses ist besonders deutlich seit dem 11. September 2001 und dem Beginn des »*War on Terror*«, der die Weltagenda beherrscht. Das Gefangensein aller Seiten in einem Prozess der Demütigung belastet die ansonsten günstigen Aussichten auf globale Zusammenarbeit zur Lösung globaler sozialer und ökologischer Probleme.

»Subalterner« Völkermord

Meine Feldarbeit zeigt, dass

- die stärksten Gefühle der Demütigung bei Opfern entstehen, die ihre Demütiger bewundern.
- In Fällen, in denen solche Opfer Zugang bekommen zu Ressourcen, die ihnen Rache für die erlittene Demütigung ermöglichen, kann es passieren, dass diese Rache mit besonderer Brutalität ausgeführt wird und sogar Völkermord einschließt.

Edna Adan, bewunderte First Lady von Somalia (in der kurzen demokratischen Phase Somalias nach der Unabhängigkeit), löste offenbar Gefühle von Bewunderungs-Demütigung aus, von denen sie nichts wusste. Sie wurde später Opfer besonders brutaler Racheakte ihrer früheren Bewunderer. Sie definiert Demütigung in folgender Weise (November 1998, Hargeisa, Somaliland): »Demütigung ist, wenn jemand versucht, dich auf sein Niveau herabzuziehen. Sie glauben, dass du über ihnen stehst, und sie wollen dich verletzen, dich demütigen, dich auf ihre Stufe herabziehen, so dass du keinen Respekt mehr hast vor dir selbst, dass du den Respekt verlierst, den du vor dir selbst hast, und dass auch Andere den Respekt verlieren, den sie vor dir haben.«

In ähnlicher Weise bewunderten Ruandas Hutus ihre ehemalige Tutsi-Elite und fühlten sich gleichzeitig durch sie gedemütigt; später begingen Hutu-Extremisten Völkermord an ihrer ehemaligen Tutsi-Elite. Eine solche Sequenz von Demütigung und Rache für-Demütigung ist verstärkt zu erwarten in Zeiten der Veränderung, wenn Untertanen beginnen, mehr Respekt von ihren Eliten zu erwarten, sich gedemütigt fühlen durch den Mangel eben dieses Respekts, und vielleicht noch Scham über ihre eigene Bewunde-

rung entwickeln. Sie mögen dann versucht sein – wenn sie Zugang zu den nötigen Ressourcen bekommen – sich brutal an ihren früheren Herren zu rächen, die in den meisten Fällen überrascht sind, da sie eine solche Dynamik nicht erwartet hatten. Die politisch relevante Empfehlung an Eliten ist deshalb, sich des Grades von Bewunderung und Hoffnung auf Respekt von Seiten der Nicht-Eliten bewusst zu werden.

Anwendungswissenschaftliche Konsequenzen aus den generierten Ergebnissen

Was früher einmal legitim war, ist es nicht mehr

Zentrale Ergebnisse der hier vorgestellten Forschung – mit drängender politischer Relevanz – betreffen die Konsequenzen des gegenwärtigen Überganges von Demütigung in traditionellen Kontexten der »Ehre« (Demütigung als legitime Unterwerfung einiger Menschen durch andere) zur Demütigung in Kontexten, die auf Menschenrechte gründen (moderne und postmoderne soziale Strukturen, in denen Demütigung als illegitim definiert wird). In vielen Segmenten der Weltbevölkerung verstärkt dieser Übergang in gefährlicher Weise Gefühle der Demütigung:

- Gefühle der Demütigung verstärken sich, wo immer Untertanen beginnen, ihre Situation als Unterwerfung zu konzeptualisieren – eine Situation, die sie zu früheren Zeiten als göttliche oder natürliche Ordnung akzeptierten. Gefühle der Demütigung verstärken sich, wenn Unterdrückte, Unfreie, Unterprivilegierte, Rechtlose lernen, dass ihre niedere Stellung bei weitem nicht rechtmäßig ist, sondern im Gegenteil eine illegitime und demütigende Erniedrigung darstellt.
- Das gegenwärtig global und lokal wachsende Bewusstsein der Existenz und des Inhalts von Menschenrechten kontrastiert in schmerzvoller Weise mit vermehrter Verletzung eben dieser Menschenrechte. Der Abstand zwischen Arm und Reich, zum Beispiel, wird gegenwärtig größer – und dieser Abstand verstärkt

Gefühle der Demütigung bei den weniger Privilegierten, weil sie sich als Opfer fühlen von doppelter Demütigung, nämlich durch steigende Not einerseits, und durch »doppelte Standards« und leere »Menschenrechtsrhetorik« andererseits.

- Früher empfohlene Kommunikationsstile, die routinemäßige Demütigung beinhalteten (siehe zum Beispiel die Praxis der Kindererziehung, den »Willen des Kindes zu brechen«), erhalten heute Diagnose-Etiketten der Sozialarbeit oder Medizin, wie zum Beispiel »Gewalt gegen Kinder«, »Trauma« oder »Mobbing«, und sie erweitern somit das Repertoire der existierenden psychiatrischen und medizinischen Diagnosen insoweit, als Prozesse der Demütigung den Kern neuer diagnostischer Kategorien formen.

Gegenwärtig sind die angewendeten Methoden der Demütigung in Guantanamo, zum Beispiel, oder in irakischen Gefängnissen, dazu angelegt, den Willen der Gefangenen zu brechen. Anzunehmen, dass dieses sowohl effektiv als auch legitim sei, gehört in die alte Welt der Ehre. In der neuen Welt der Würde wird dieses Vorgehen als illegitime Folter angesehen (Internationales Rotes Kreuz, 30. November 2004), die zu keinen verwertbaren Ergebnissen führt. Clive Stafford-Smith, Anwalt von Gefangenen in Guantanamo, führt aus, dass keine verwertbaren Geständnisse von derartigen Methoden zu erwarten sind, im Gegenteil, so sagt er, die Anwendung von Demütigung ist nicht nur illegitim, sondern auch ineffektiv. Demütigung führt zu falschen Geständnissen. Geständnisse mit verwertbaren Informationen sind nur von Menschen zu erwarten, die mit Respekt behandelt werden (BBC World *Hardtalk*, 7. September 2004).

Wenn Gefühle der Demütigung das Potential haben, zu Wut und Gewalt zu führen, dann kann der Anstieg solcher Gefühle in der Weltbevölkerung als gefährlicher »Druckanstieg« beschrieben werden, der von Politikern der westlichen Welt ernstgenommen werden muss.

Demütigung, Völkermord und Krieg

Die Resultate des Forschungsprojektes über Demütigung in ihrer Beziehung zu Völkermord und Krieg zeigen, dass Prozesse der Demütigung elementar sind. Gewalt ist zu erwarten, wenn »Untertanen« ihre Herren zu ersetzen suchen (und hierarchische Strukturen intakt lassen), und auch, wenn sie versuchen, wie von Menschenrechtsidealen gefordert, egalitäre Strukturen zu schaffen (und hierarchische Strukturen abbauen). Die hier vorgestellte Forschung zeigt, dass der gegenwärtige Aufstieg von »Untertanen« zu der egalitären Ebene der »gleichen Würde«, wie sie von Menschenrechtsidealen beschrieben wird, von einer bestimmten Sequenz von Aktionen und Reaktionen gekennzeichnet ist, und dass diese Sequenz nicht nur diachron sein kann, sondern auch synchron. Die Sequenz von Aktionen und Reaktionen kann folgendermaßen zusammengefasst werden:

- Untertanen in traditionellen hierarchischen Gesellschaften akzeptieren oft demütig ihre niedere Stellung als göttliche oder natürliche Ordnung – siehe Konzepte wie »Penetration« oder »strukturelle Gewalt«, wie Johan Galtung sie entwickelte: Galtung (1969) und Galtung (1996). Herrschaftseliten definieren ihre Herrschaftsstellung in eben dieser Terminologie – sie gehen gewöhnlich davon aus, dass ihre Untertanen sie bewundern und sogar lieben, und dass ihre dominierende Stellung nichts anderes ist als fürsorgliche Patronage.
- Im Laufe der Geschichte haben Untertanen oftmals versucht, innerhalb der Rangordnung aufzusteigen, und zwar nicht selten durch das Imitieren der Eliten. Opfer der Kolonisierung, zum Beispiel, versuchten oft, ihre Kolonialherren zu imitieren und »englischer« oder »französischer« zu werden als ihre Kolonialherren; brillant beschrieben von Frantz Fanon (1986). Eliten beobachten solche Bemühungen gewöhnlich mit milder Sympathie oder empfinden sie als eher lächerlich.
- An einem bestimmten Punkt erkennt ein Untertan, dass er den Status eines Herrn nicht durch Imitation erlangen kann, genauso wenig wie den Respekt von Eliten (Frantz Fanon!), und er ent-

wickelt Gefühle der Demütigung in Bezug auf seine immer noch niedrigere Position. Ein Mensch, der diese Erfahrungen gemacht hat, mag daraufhin zum radikalen Abbau hierarchischer Strukturen aufrufen, in manchen Fällen sogar zu Revolution und Gewalt, und er wird die Herren anklagen, ihre Herrschaftsposition auf illegitime und arrogante Weise erlangt zu haben. An diesem Punkt erleben Herrscher gewöhnlich Gefühle der Demütigung, weil ihnen die Dankbarkeit und Unterwürfigkeit ihrer Untertanen, die sie zu verdienen glaubten, entzogen wird. In Fällen, in denen die alten Herrscher an der Macht bleiben, werden sie versuchen, solche Aufstände zu unterdrücken, während Völkermord an der Elite (reale oder imaginäre Elite) das Ergebnis sein kann, wenn Untertanen Zugang zu den Machtinstrumenten eines Landes bekommen (Hutus begingen Völkermord an ihrer ehemaligen Tutsi-Elite, deren zukünftige Rückkehr zur Macht sie fürchteten; im Falle Hitlers war es das Weltjudentum, das die gefürchtete zukünftige Elite darstellte, die »exterminiert« werden »musste«).

Diese drei Phasen können im Verlauf makro-historischer Wandlungen auftreten – wie zum Beispiel beim Verschwinden der Sklaverei –, oder alle Phasen und graduelle Übergänge zwischen ihnen können sich zur selben Zeit innerhalb einer Gesellschaft, oder sogar innerhalb derselben Person finden. Ein Untertan, zum Beispiel, mag ein Rebell gegen eine Elite sein, und sich von ihr gedemütigt fühlen, während er sie zur selben Zeit bewundert, und sich wiederum für diese Bewunderung schämt. Das komplizierte Netzwerk von Gefühlen und Aktionen, das den Aufstieg aus niederen Positionen begleitet, bedarf einer gründlichen Entwirrung, damit ihre gewalttätigen Auswüchse besser verstanden werden können. Prozesse der Demütigung und Rache-für-Demütigung befinden sich im Kern dieses Netzes und ihre Analyse ermöglicht ein umfassendes Verstehen dieser Vorgänge. Das hier vorgestellte Forschungsprojekt hat wertvolles Licht auf dieses Netzwerk geworfen, es ist jedoch weitere Forschung vonnöten.

Das Problem des Überganges

Ich fand vielfache Belege für die Art der Probleme, die der gegenwärtige Übergang zu gesellschaftlichen Strukturen, die auf Menschenrechten aufbauen, mit sich bringt. Die hier vorgestellte Forschung erleichtert die Handhabung dieser Probleme, indem sie sie mithilfe des Konzepts der Demütigung systematisiert. Die globale Gesellschaft, wie sie sich zum gegenwärtigen Stand der Geschichte präsentiert, schließt folgende »Teilnehmer« ein:

- Anhänger von Menschenrechten, die Demütigung und Erniedrigung Anderer für illegitim halten.
- Zur selben Zeit gibt es Repräsentanten der entgegengesetzten Haltung, die Praktiken von Demütigung für absolut empfehlenswert halten (Stichworte sind »Erhaltung von Ruhe und Ordnung«, »nationale Souveränität«, »Bekämpfung von kriminellen Terroristen«, auch wenn diese von sich selbst und Anderen als Freiheitskämpfer definiert werden, oder »Menschenrechte als westlicher Imperialismus«).

Oft ist es die Elite eines Landes oder einer Organisation, die »alte Werte« vertritt und, wenn überhaupt, nur Lippenbekenntnisse zu Menschenrechten ablegt, während Andere die tatsächliche Einführung und Beachtung von Menschenrechten fordern. Dieser Antagonismus schafft eine Vielzahl von Missverständnissen und bitteren Gefühlen, die demütigend wirken können. Unterdrückende diktatorische Regime, zum Beispiel, werden von Menschenrechtsanhängern kritisiert, ihre Bürger in illegitimer Weise zu erniedrigen und zu demütigen. Dieselben Regime antworten mit derselben Anklage und bezichtigen den Westen imperialistischer Menschenrechtsideen, die nichts weiter beabsichtigten, als den Nicht-Westen zu demütigen.

Eine wichtige politisch relevante Empfehlung, die von der hier vorgestellten Forschung zu bedenken gegeben wird, ist, dass Menschenrechtler, die keinen Respekt zeigen für diejenigen, die an alten Ehrenkodizes festhalten, Gefühle der Demütigung (der Ehre) in diesen Traditionalisten erzeugen können, die im weiteren Verlauf zu sekundären Problemen führen können, die den Übergang, der

an sich schon schwierig ist, noch verkomplizieren können. Für das Gelingen des Überganges zu vermehrter Implementierung und Beachtung von Menschenrechten sind die Ergebnisse dieser Forschung zentral; mehr Arbeit ist jedoch nötig.

Abbildung 1 zeigt, wie der gegenwärtige Übergang zu mehr egalitären Beziehungen visualisiert werden kann. Die Abbildung präsentiert Untertanen (Sklaven, Unterdrückte, Unfreie, Unterprivilegierte, Geknebelte, Rechtlose), die beginnen, sich durch ihre niedere Position gedemütigt zu fühlen, und die ihre Herren anklagen, sich ihre Herrschaftsstellung unrechtmäßig angemaßt zu haben. In traditionellen hierarchischen Gesellschaften steigen Untertanen, wenn sie es denn vermögen, gewöhnlich bis zur Linie des Herrschers auf und perpetuieren die hierarchischen Strukturen. Sobald jedoch Strukturen angestrebt werden, die von Menschenrechten definiert werden, müssen aufständische Untertanen innehalten auf der Ebene der Gleichheit, der gleichen Würde und der würdigen Demut (nicht der unterwürfigen Demut und Demütigung!). Sie müssen gleichzeitig die Herrschaftseliten auffordern mitzuhelfen, hierarchische Strukturen abzubauen, indem sie von ihrer Position der Anmaßung auf eine gemeinsame Ebene der gleichen Würde (und Demut) herabsteigen.

Der Übergang zu egalitären Beziehungen

Herr	Spitze der Hierarchie (Anmaßung)
Demut	Ebene der gleichen Würde
Untertan/Sklave	Boden der Hierarchie (Demütigung)

Abb. 1: Der Übergang zu egalitären Beziehungen

Abbildung 2 zeigt die Kurve der Gefühle der Demütigung zusammen mit der Kurve des Bewusstseins von Menschenrechten. Es wird deutlich, wie sich Gefühle der Demütigung nur dann abschwächen können, wenn Menschenrechte wirklich implementiert, realisiert und respektiert werden.

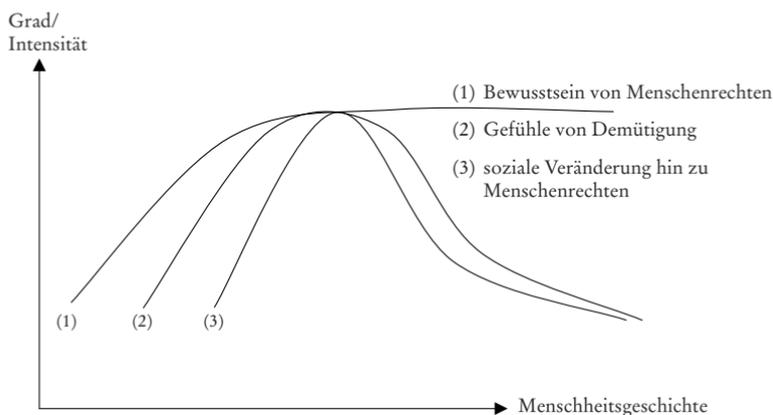


Abb. 2: Die Kurve der Gefühle von Demütigung in Beziehung zum Bewusstsein von Menschenrechten und sozialer Veränderung

Gefühle der Demütigung können instrumentalisiert werden

Da Gefühle der Demütigung eine außergewöhnliche Kraft besitzen, können Führungseliten versucht sein, zum Beispiel, wenn sie einen Völkermord ausführen wollen, Gefühle der Demütigung in der Bevölkerung anzustacheln, um so ihre geplanten Schreckens-taten als vermeintliche »Heilung von Demütigung« präsentieren zu können. Ein solches Vorgehen hatte leider immer wieder gute Chancen zu glücken, sogar wenn die Geschichte der Demütigung konstruiert war, und die vorgeschlagene »Heilung« alles andere als angemessen und effektiv war; Beispiele beweisen dies, nicht zuletzt Hitlers Völkermord an den Juden – seinen konstruierten und gefürchteten »Super-Demütigern.«

- Eine Bevölkerung, die unter frustrierenden und demütigenden Lebensumständen lebt, mag besonders empfänglich sein für Erklärungsmodelle, die Demütigung enthalten, und die somit versprechen, dass ihre Leidenssituation »geheilt« werden kann – selbst wenn es durch Schreckens-taten geschehen soll, die von einer Elite vorgeschlagen werden. Hitler und Siad Barre waren Experten im Mobilisieren von Massen, die den Eindruck gewannen, dass ihr Beitrag zur Vision ihrer Führer sie mit einer

Bedeutung versehen würde, die sie niemals vorher besessen hatten. Das Begehren der breiten Massen nach Anerkennung wurde auf diese Weise von ihrem Führer missbraucht. Die Menschen wurden von ihren Führern in die Position von betrogenen Tätern hineinmanipuliert und auf diese Weise zutiefst gedemütigt, eine Demütigung, die sie oft erst nach Jahrzehnten mit Scham erkennen konnten.

- Bevölkerungen, die unter befriedigenderen Umständen leben, mögen weniger empfänglich sein für solche Verführungen.

Wen betrifft es?

Die hier beschriebene Forschung über Demütigung befasst sich in erster Linie mit Krieg und Völkermord und wirft Licht auf den Aufstieg von Gruppen oder Klassen aus demütigender Untertänigkeit. Sie vermittelt aber auch die wichtige Erkenntnis, dass der Aufstieg von Untertanen, der durch die oben beschriebenen Aktions- und Reaktions-Sequenzen charakterisiert wird, auch für andere Kontexte gilt, wo Untertanen oder Unterdrückte rebellieren. Der diachrone und synchrone Übergang von Unterwürfigkeit über die Imitation der Eliten, bis hin zur Entwicklung von Gefühlen der Demütigung und des Protestes, und der damit einhergehenden Gefahr von Gewalt, aber auch der Möglichkeit konstruktiven Wandels, sind relevant für

- Frauen, die sich aus demütigender Unterwerfung unter patriarchalische Strukturen befreien;
- Schwarze, die mit ihrer demütigenden Position in der Beziehung zu Weißen ringen;
- Arme, die mit dem größer werdenden Abstand zwischen Arm und Reich kämpfen;
- Urbevölkerungen, die vorher in ihrem natürlichen Habitat gut ohne Geld leben konnten, und plötzlich vertrieben werden und jetzt als arm gelten;
- Vertreter von Rationalität, die sich definiert als langfristige holistische Herangehensweise, im Gegensatz zu Rationalität, die sich als kurzsichtige Instrumentalisierung definiert;

- Wortführer, die die Natur bewahren wollen als tragkräftiges Fundament menschlichen Lebens, im Gegensatz zu denen, die sie kurzfristig instrumentalisieren wollen.

Demut und nicht Demütigung

Die Ergebnisse der Forschung legen nahe, dass die relevante Frage in der Zeit nach dem Fall einer Diktatur nicht die Frage nach Amnestie oder Strafverfolgung ist, sondern die Frage nach *welcher* Amnestie oder Strafverfolgung.

- Gesellschaften der »Ehre«: Viele traditionelle hierarchische Gesellschaften waren im Laufe der Geschichte Zeuge von Aufständen, die die regierenden Eliten stürzten und sie durch eine erfolgreich aufgestiegene Untertanengruppe ersetzten. In vielen Fällen wurde die ehemalige Elite hingerichtet oder in anderer Weise für »Verbrechen« bestraft, die von der neuen Elite in eben derselben Weise weiter begangen wurden. Strafverfolgung in einem solchen Kontext repräsentiert nichts anderes als Machtkampf.
- Gesellschaften der »Würde«: Das Wort Versöhnung enthält die Forderung nach dem Abbau von Hierarchien, nicht einfach nur nach dem Ersetzen der regierenden Elite durch eine andere. Versöhnung bedeutet in einem solchen Kontext, dass die neue Führungselite sich auf die Ebene der Gleichheit/Demut beschränkt und sich nicht durch »Bestrafung« an Machtkämpfen beteiligt.

Die Ergebnisse der Forschung legen nahe, dass für eine geglückte Versöhnung ein Lernprozess nötig ist, der das Konzept der Menschenrechte als Inhalt hat. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der gegenwärtig steigende Gebrauch von Schlüsselworten wie Versöhnung, Aussöhnung und Vergebung Indikatoren dafür sind, dass ein Wandel stattfindet hin zu mehr Respekt vor Menschenrechten.

- In Gesellschaften der »Ehre« wird das Demütigen von »Unruhestiftern« (zum Beispiel Kurden in der Türkei) als legitimes Werkzeug angesehen, um »Ruhe und Ordnung« zu halten. Machteliten fühlen sich berechtigt, Demütigung als Mittel zu benutzen.

Sie sehen dieses als ihre Pflicht an und definieren Demütigung nicht als Missbrauch.

- In Gesellschaften der »Würde« werden Eliten, die glauben, dass die Anwendung von Demütigung ihre Pflicht ist, nach ihrem Fall als Täter bezeichnet. Ihr Verhalten – das ihrem Ehrenkodex angepasst war – wird von der Menschenrechtsperspektive aus beurteilt. Die meisten solcher »pflichtbewussten« Täter werden mit großer Wahrscheinlichkeit dieser Einschätzung nicht zustimmen. Sie werden die Auswirkungen ihrer Taten erst verstehen, wenn sie mehr über den Geist von Menschenrechten gelernt haben. Die »Unterweisung« in Menschenrechten muss allerdings in ihrem eigenen Geist geschehen, d. h. in einer Atmosphäre von Respekt, ansonsten kann kein Lernprozess stattfinden. Nur nachdem ein solcher Täter die neue Perspektive verstanden hat, wird er seine Rolle als Täter anerkennen können, und wird offen sein für Abbitte, Vergebung und Versöhnung (Japan ist ein aktuelles Beispiel; Japans Nachbarn warten auf klare Signale, die zeigen, dass Japan verstanden hat, welches Leiden es seinen Nachbarn zugefügt hat).

Moderate und extremistische Kräfte

Eine »Heilung« von Kreisläufen der Demütigung und Rache-für-Demütigung kann nur erreicht werden, wenn moderate Menschenrechtler aller Seiten eine Allianz bilden gegen extremistische Kräfte, die in Gefühlen der Demütigung gefangen sind. Die wichtige Grenzziehung ist nicht die zwischen den offiziellen Opponenten in einem Konflikt (Hutus-Tutsis, Israelis-Palästinenser, Singalesen-Tamilen), sondern diejenige zwischen moderaten und extremistischen Kräften in beiden Lagern.

- Gewöhnlich konzentrieren sich Bemühungen um Konfliktlösung auf die Befriedung der Beziehung zwischen opponierenden Gruppen (Hutus-Tutsis) und auf »objektive« Faktoren, wie »harte« Interessenkonflikte.
- Forschung über Demütigung legt nahe, dass es fruchtbarer sein mag, sich auf die Grenzlinien zwischen Moderaten und Extre-

misten in beiden Lagern zu konzentrieren und zu versuchen, eine Allianz zwischen den moderaten Kräften beider Seiten herzustellen mit dem Ziel, Gefühle der Demütigung bei den extremistischen Gruppenmitgliedern zu reduzieren, und gleichzeitig demütigende Lebensbedingungen der Massen zu vermindern, um die Möglichkeit zu minimieren, dass extremistische Anführer Gefühle der Frustration und Demütigung in den breiten Massen instrumentalisieren.

Das Forschungsprojekt legt nahe, dass dritte intervenierende Parteien gut beraten sind, Grenzlinien genau zu erforschen, und sich zu fragen, welche wirklich relevant sind für friedlichen Wandel. Dritte Parteien werden vielfach davon profitieren, moderate Kräfte in allen Lagern in ihrem Versuch zu stützen, Gefühle der Demütigung, die Gewalt nähren, anzusprechen und zu vermindern. Dieses ist wichtig, weil Gegner kaum einen tragfähigen Kompromiss miteinander eingehen können, solange nicht ihre extremistischen Kräfte befriedet oder zumindest etwas zurückgenommen sind.

Die innovativen Ergebnisse der Forschung über Demütigung geben zu bedenken, dass Versuche, Konflikte zu lösen, indem auf den Inhalt von Kompromissen fokussiert wird, oft scheitern. Es geht vielmehr darum, die Gefühle der Konfliktparteien ernstzunehmen, und zwar Gefühle wie Demütigung, die das Bedürfnis nähren können, Risse und Uneinigkeiten aufrechtzuerhalten, selbst angesichts ansonsten optimaler Kompromisse. Es ist ein Allgemeinplatz, dass Interessenkonflikte am besten gelöst werden, indem man kooperiert, in Einigkeit. Die besten Kompromissvorschläge sind deshalb wertlos – auch wenn sie »harte« Interessenkonflikte perfekt balancieren –, wenn Uneinigkeit für einige Vertreter der Konfliktparteien ein psychologisches Bedürfnis ist. Gefühle der Demütigung schüren ein Bedürfnis nach Uneinigkeit und nach Feindlinien – nach Rissen, die keine Verhandlung überbrücken kann. Dieses ist eine wichtige Erkenntnis der Forschung über Demütigung. Deshalb muss es die Priorität dritter Parteien sein, Gefühle der Demütigung in beiden Konfliktparteien zu behandeln, ansonsten ist Vermittlung in gewalttätigen Konflikten nicht erfolgreich.

Mandela oder Hitler?

Die hier vorgestellte Forschung führt zu wichtigen Empfehlungen, wie Gefühle der Demütigung vermindert oder sogar geheilt werden können. Gefühle von Demütigung können zu gewalttätigem Protest und zu Kreisläufen von Demütigung und Rache für-Demütigung führen. Revolutionen und Aufstände bringen oft keinen Frieden, sondern mehr Gewalt. In solchen Fällen kann es passieren, dass die unterdrückenden sozialen Strukturen, die demütigend wirken, nicht verbessert werden, sondern im Gegenteil sich nur noch verschlimmern in einem Kontext von Krieg und Gewalt. Dies ist ein Weg, wie sich die Dynamik der Demütigung darstellen kann.

Es gibt jedoch einen anderen Weg. Gefühle der Demütigung können auch auf friedliche Weise bewältigt werden, sowohl das Gefühl als auch der soziale Mechanismus (siehe den Fall eines Nelson Mandela, der auch ein Hitler hätte werden können).

- Um Gefühle von Demütigung zu bewältigen, müssen Untertanen/Unterdrückte aus der »Herr-Sklave«-Dyade heraustreten und lernen, autonom zu agieren, anstatt auf des »Herrn« Aktionen und Definitionen zu reagieren. Dieses ist ein psychologischer Prozess, der große persönliche Kraft verlangt.
- Um demütigende soziale Bedingungen zu verändern, die von Machtasymmetrien aufrechterhalten werden, die Menschenrechte verletzen, muss der Untertan/Unterdrückte »aufstehen« und Autonomie ausüben. Ein Mandela tat das sogar im Gefängnis. Ein solcher »Unterdrückter« kann die Machtelite lehren, dass sozialer Wandel notwendig ist und unvermeidbar, sowohl normativ als auch praktisch, und dass ein friedlicher Übergang Krieg vorzuziehen ist.

Aufständische Unterdrückte, die eine solche Autonomie erreicht haben, wie ein Nelson Mandela, können »moderat« genannt werden. Sie sind in der Lage, sowohl Herrschaftseliten als auch extremistische Mitglieder der eigenen Partei zu lehren, wie der Übergang von unterdrückender Hierarchie zu einer neuen Welt des Respekts und gleicher Würde anzugehen ist. Moderation, gemäßigt Ver-

halten, ist dabei nicht zu verwechseln mit Weichheit; Moderation ist autonome Analyse und Aktion (Mandela).

Die Forschung über Demütigung hat Licht geworfen auf die psychologischen Prozesse, die notwendig sind für einen friedlichen Wandel, mehr Forschung ist jedoch nötig. Der wichtige Punkt, der mehr erforscht werden muss, ist, dass der Übergang zu mehr Bewusstsein und Implementierung von Menschenrechten, so notwendig und schwierig er ist, durch vermeidbare sekundäre Probleme kompliziert werden kann, wenn Gefühle der Demütigung zu destruktiver Gewalt führen und nicht zu konstruktivem Wandel.

Im globalen Dorf leben Nachbarn

Reflexionen im Zusammenhang mit der Forschung über Demütigung legen nahe, dass Globalisierung und Informationstechnologie eine wichtige Rolle spielen, oder, mit anderen Worten, dass das »globale Dorf« »gute« und »schlechte« Nachbarn enthält, aber keine »Feinde.« Die Forschung wirft Licht darauf, dass es wichtige Verbindungen gibt zwischen den Prozessen der Globalisierung und der gegenwärtig vermehrten Aufmerksamkeit für Menschenrechte (und deshalb der vermehrten Aufmerksamkeit für deren Verletzungen, die wiederum Gefühle der Demütigung hervorrufen).

Ich beschreibe die gegenwärtige Menschenrechtsrevolution als eine kontinuierliche Revolution, die von Informationstechnologie und steigender globaler Interdependenz ermöglicht und unterhalten wird, im Gegensatz zu früheren singulären Revolutionen, die gewöhnlich schnell wieder zu rigiden hierarchischen Strukturen führten. Eine kontinuierliche Revolution, die nicht-demütigende egalitäre Beziehungen und Strukturen in einem globalen Dorf forciert, entleert die Definition des Wortes »Feind« ihrer traditionellen Bedeutung. »Feinde« werden gewöhnlich definiert als solche, die von »außen« kommen, oder zumindest dorthin »zurückgeschickt« werden müssen. Das »globale Dorf« gibt einem traditionellen »Außen« jedoch keinen Platz mehr. Das lässt dem Weltbürger keine andere Wahl, als eventuelle »schlechte« Nachbarn mit nicht-demütigenden Methoden in dieses *eine* globale Dorf zu integrieren

und traditionelle Konzepte und Regeln »Feindschaft« betreffend zu verlassen – siehe auch Lindner (1999).

Der Lernprozess in Richtung Menschenrechte im globalen Dorf ist erfolgreich, und Versöhnung in zerrissenen Gesellschaften ist erreicht, wenn

- der Terminus »Feind« gestrichen wird und ersetzt wird durch den Terminus
- »schlechter Nachbar,« der potentiell in einen »guten Nachbar« oder in manchen Fällen sogar in einen »Freund« transformiert werden kann.

Dritte Parteien, zum Beispiel Menschenrechtler, oder auch Akademiker, die sich Menschenrechten verbunden fühlen, können den Lernprozess in Richtung auf nicht-demütigende Beziehungen und Institutionen unterstützen. Sie können erklären, wie in einem interdependenten globalen Dorf das Foltern und Töten von »Feinden« als Akt der Demütigung interpretiert werden wird, sowohl von Überlebenden als auch von dritten Parteien, und dass das Foltern und Töten von »Feinden« nicht zur Befriedung oder zu »Ruhe und Ordnung« beitragen wird. Im Gegenteil, nur das Herstellen und Aufrechterhalten von nicht-demütigenden Beziehungen und Strukturen, und das Vermindern und Heilen von Gefühlen von Demütigung, wird einen langfristigen Frieden sichern, und damit die Ruhe, Ordnung, und Stabilität, die für das Schaffen tragfähiger sozialer und ökologischer Verhältnisse nötig sind. Methoden, Denkstrukturen und Institutionen, die das Anwenden von Demütigung als nützlich ansehen, waren einmal zu einem gewissen Grad wirksam, jedoch nur in der alten geteilten Welt der Ehre, sie sind nicht mehr wirksam in einer neuen global vernetzten Welt der gleichen Würde, nicht zuletzt weil sie ihre Legitimität verloren haben.

Literatur

- Baumeister, R. F., Wotman, S. R. und Stillwell, A. M.: Unrequited love: On heartbreak, anger, guilt, scriptlessness, and humiliation. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 64(3), 1993, S. 377–394.
- Elias, N.: *The Germans. Power Struggles and the Development of Habitus in the Nineteenth and Twentieth Centuries*, Polity Press, Cambridge 1996.
- Fanon, F.: *Black Skin, White Masks*, Pluto Press, London 1986.
- Galtung, J.: Violence, peace, and peace research. In: *Journal of Peace Research* 6(3), 1969, S. 167–191.
- Galtung, J.: *Peace by Peaceful Means*, PRIO (International Peace Research Institute Oslo), Oslo/Sage, London 1996.
- Gilligan, J.: *Violence: Our Deadly Epidemic and How to Treat It*, Putnam, New York 1996.
- Greenfeld, L.: *Nationalism: Five Roads to Modernity*, Harvard University Press, Cambridge, MA 1992.
- Greenfeld, L.: Nationalism and modernity. In: *Social Research* 63(1), 1996, S. 3–40.
- Haffner, S. und Bateson, G.: *Der Vertrag von Versailles*, Matthes und Seitz, München 1978.
- Hartling, L. M. und Luchetta, T.: Humiliation: Assessing the impact of de-
 gradation, degradation, and debasement. In: *Journal of Primary Prevention* 19(5), 1999, S. 259–278.
- Honneth, A.: Recognition and moral obligation. In: *Social Research* 64(1) 1997, S. 16–35.
- Lewis, H. B.: *Shame and Guilt in Neurosis*, International Universities Press, New York 1971.
- Lindner, E. G.: Women in the global village: Increasing demand for traditional communication patterns. In: *Towards a Women's Agenda for a Culture of Peace*, hrsg. von Ingeborg Breines, Dorota Gierycz und Betty Reardon. UNESCO, Paris 1999.
- Lindner, Evelin: *Making Enemies: Humiliation and International Conflict*, Praeger Security International, Westport, CT / London 2006.
- Lindner, Evelin: *Emotion and Conflict: How Human Rights Can Dignify Emotion and Help Us Wage Good Conflict*, Praeger, Westport, CT / London 2009.
- Lindner, Evelin und Tutu, Desmond (Foreword): *Gender, Humiliation, and Global Security: Dignifying Relationships from Love, Sex, and Parenthood to World Affairs*, Praeger, Santa Barbara, CA 2010.

- Lindner, Evelin: *A Dignity Economy: Creating an Economy Which Serves Human Dignity and Preserves Our Planet*, World Dignity University Press, Lake Oswego, OR 2012.
- Margalit, A.: *The Decent Society*, Harvard University Press, Cambridge, MA 1996.
- Miller, W. I.: *Humiliation and Other Essays on Honor, Social Discomfort, and Violence*, Cornell University Press, Ithaca 1993.
- Nathanson, D. L.: *The Many Faces of Shame*, Guilford, New York 1987.
- Nathanson, D. L.: *Shame and Pride: Affect Sex and the Birth of the Self*, W. W. Norton, New York 1992.
- Nisbett, R. E. und Cohen, D.: *Culture of Honor: The Psychology of Violence in the South*, Westview Press, Boulder, CO 1996.
- Ross, L. D. und Ward, A.: Psychological barriers to dispute resolution. In: *Advances in Experimental Social Psychology* 27, 1995, S. 255–304.
- Scheff, T. J.: *Emotions, the Social Bond and Human Reality. Part/Whole Analysis*, Cambridge University Press, Cambridge 1997.
- Scheler, M.: *Ressentiment*, The Free Press of Glencoe, New York 1961 [dt.: *Über Ressentiment und moralisches Werturteil*, 1912].
- Smedslund, J.: How shall the concept of anger be defined? In: *Theory and Psychology* 3(1), 1993, S. 5–33.
- Smedslund, J.: *The Structure of Psychological Common Sense*, Lawrence Erlbaum Associates, Mahwah, NJ 1997.
- Staub, E.: *The Roots of Evil: The Origins of Genocide and Other Group Violence*, Cambridge University Press, Cambridge 1989.
- Tomkins, S. S.: *Affect Imagery and Consciousness*. Volumes I-IV, Springer, New York 1962.
- Ury, W.: *Getting to Peace. Transforming Conflict at Home, at Work, and in the World*, Viking, New York 1999.
- Vogel, W. und Lazare, A.: The unforgivable humiliation: A dilemma in couples' treatment. In: *Contemporary Family Therapy* 12(2), 1990, S. 139–151.
- Volkan, V. D.: *Bloodlines: From Ethnic Pride to Ethnic Terrorism*, Farrar, Straus and Giroux, New York 1997.
- Zehr, H.: *Changing Lenses: A New Focus for Crime and Justice*, Herald Press, Scottsdale, PA 1990.

Dieser Text ist in weiten Teilen identisch mit dem Aufsatz »Die Psychologie der Demütigung«, erschienen in *Punktum, Fach- und Verbandszeitschrift des Schweizerischen Berufsverbandes für Angewandte Psychologie*, März 2005, S. 3–8.